

„Da war es so, daß es total ruhig war, das ganze Jahr nicht so ruhig ...“

interviews des Friedensbüro zu den Chaostagen 1997 in Salzburg

Zu einem Zeitpunkt, als das Hochwasser-Chaos in Mitteleuropa die Medien und damit „die Menschen“ beschäftigte, - im Hochsommer 1997 - führte das Friedensbüro Interviews durch, um das, was an Eindrücken und Meinung zu den Chaostagen zurückgeblieben war, festzuhalten. Differenzierte Meinungen, die in der Hitze der Pfingstvorbereitungen nicht mehr gehört werden konnten, sollten mithilfe von gezielten Fragestellungen erhoben werden. Sie richteten sich an Personen unterschiedlicher beruflicher und sozialer Gruppen, die in besonderer Weise in die Chaostage „involviert“ oder von diesen betroffen waren. Mit einem gewissen zeitlichen Abstand sollte es dabei möglich sein, am konkreten Beispiel Einblicke und Einsichten in Mechanismen einer Gesellschaft und ihrer Menschen, zu gewinnen, die in erschreckend kurzer Zeit in Panik geraten können, „dicht machen“ und ihre Sicherheit an einen übermächtigen Polizeiapparat delegieren. Oder ohnmächtig zusehen (müssen) und nicht in der Lage sind, die „Springflut“ der „kollektiven Hysterie“ zu stoppen.

Ein Jahr nach den Chaostagen möchten wir mit der Veröffentlichung von einem Teil des gesammelten Materials noch einmal an die markanten Pfingst-Ereignisse erinnern und diese an eine Diskussion um „Rand“ und „Mitte“ in unserer Stadt heranzuführen.

Fragen - Befragte: das Konzept

Es wurden insgesamt dreizehn ausführliche Gespräche geführt mit VertreterInnen von Polizei, Handel und Gewerbe, Medien, Schule, Kultur, Sozialarbeit, Fremdenverkehr und betroffener Jugendszene. Die insgesamt 23 Fragen bezogen sich auf

- ✗ Entstehung der Chaos-Tage aus persönlicher Sicht
- ✗ Subjektives Sicherheitsempfinden
- ✗ Randgruppenwahrnehmung
- ✗ Gewaltempfinden
- ✗ Die Rolle der Medien
- ✗ Vorausblick und Prävention

Die nebenstehende Zusammenfassung und die im Anschluß daran wiedergegebenen Interview-Ausschnitte konzentrieren sich auf die beiden Bereiche Sicherheitsempfinden (Angst) und Randgruppenwahrnehmung (das „Fremde“). Die unten zitierten O-Ton Auszüge könne durch einen Vermerk in Klammern einer der befragten Gruppen zugeordnet werden, werden jedoch nicht namentlich gekennzeichnet. Die Anonymität der GesprächspartnerInnen wurde teilweise zusätzlich durch gezielte Aussparungen im Text geschützt.

Zwar waren aus redaktionellen Gründen insgesamt starke Kürzungen notwendig. Trotzdem wurde darauf geachtet, daß ein als bedeutsam erkannter Kontext bestimmter Äußerungen erhalten blieb, was in manchen Fällen eine Zusammenziehung von im Gespräch ursprünglich weiter auseinanderliegenden Passagen notwendig erscheinen ließ.

Wir möchten an dieser Stelle unseren GesprächspartnerInnen noch einmal ausdrücklich Dankeschön sagen, daß sie uns mit Ihrer „Gesprächs-Bereitschaft“ unterstützt und mit ihrem Interesse das Friedensbüro in seinem Anliegen - „Integration statt Ausgrenzung“ - bestärkt haben.

Konzept: Ingo Bieringer & Hans Peter Graß
Interviews: Ingo Bieringer & Andreas I. Gruber
Transkription: Doris Lipka & Dagmar C. Streibl
Bearbeitung: Andreas I. Gruber

Resümee: Bedrohungs-Bild & Was ist Punk?

Zur Frage: Wem haben die Chaostage geschadet?

Schaden wurde von den meisten Befragten vor allem auf Seiten der Wirtschaft und auf Seiten der Punks registriert. Aber auch „randständische“ Gruppen allgemein wurden zu den Geschädigten gezählt. In einem Fall wurde die Polizei

und ihr Image genannt, das durch massive Präsenz und restriktives Vorgehender Exekutiv-Beamten, Schaden genommen habe.

Zur Frage: Wem haben die Chaostage genützt?

Nutzen wurde allgemein auf Seiten der Medien verbucht,

von den meisten auch bei der Polizei. „Gewisse“ politische Gruppierungen sowie Wachdienste wurden hier jeweils einmal genannt. Schließlich wurde - von einem Journalisten - ein Gewinn für die Punks vermutet, vermittelt durch ihre harmlose Darstellung in Fernseh-Interviews. Nutzen im „aufklärerischen“ Sinn wurde auch in der Sichtbarmachung eines bedenklichen gesellschaftlichen, zum Teil Salzburg-typischen Zustands bzw. einer Stimmungslage gesehen, die eine derartige Eskalation von Angst und Abwehr erst ermöglicht habe. Eine Solidarisierung innerhalb von Jugendlichen, über die definierten jugendlichen „Randgruppen“ hinausreichend, sei durch die Erfahrung am eigenen Leib, plötzlich selbst ein „verdächtiges Subjekt“ zu sein, ebenso erfolgt.

Zur Frage: Haben sie sich im Umfeld der Chaos-Tage bedroht gefühlt? Wovor haben die Menschen Angst gehabt? Welche Angst war berechtigt, welche nicht?

Bedrohung wurde am Pfingstwochende entweder gar nicht oder ausschließlich durch die starke Polizeipräsenz und eine „repressive Stimmung“ erlebt.

Die Ängste der Bevölkerung wurden von den einzelnen im folgenden verortet: Zerstörung von Hab und Gut; eine unvorhersehbare Eigendynamik bei einer Ansammlung von Punks; stellvertretend für Grundängste (vor dem „Unbekannten“, „Fremden“, der „Unordnung“), wofür Punks ein Symbol seien. Die spezielle Aus-

formung und das Ausmaß der Ängste wurde fast durchgehend als „irrational“ eingestuft.

Berechtigt seien die Ängste zumindest im Nachhinein betrachtet - so die meisten Antworten - nicht gewesen („keine wirkliche Gefahr“ oder „die Polizei hat für unsere Sicherheit gesorgt“). Oder doch berechtigt weil „man wußte ja wirklich nicht, was passieren würde“.

Verständlich und nachvollziehbar fanden die meisten unserer Gesprächspartner die Ängste der/vieler SalzburgerInnen im Zusammenhang der gegebenen Eskalation von Meinungsmache und Sicherheitsvorkehrungen bzw. im Sinne der bereits angesprochenen allgemeinen „Grundängste“.

Zur Frage: Was glauben Sie, sind die Motive, warum sich jungen Menschen als Punk bekennen? Welche Elemente machen „Punk“ ihrer Einschätzung nach aus?

Am häufigsten werden die Motive im „Protest“ gesehen: den gesellschaftlichen Mainstream verweigern, eine Möglichkeit zu Eskapaden und Provokation, für einzelne Jugendliche bietet die Gruppe der Punks sogar eine Möglichkeit für Dinge an der Grenze zur Legalität, die sie sich sonst „nicht trauen würden“; Verweigerung von Leistungsorientierung und „Wettbewerbsgesellschaft“.

Manche erkennen in den Punks eine „Jugendkultur, wie jede andere auch“. Dabei referieren die Befragten häufig auf die eigene, d.h. überwiegend auf die 68er-Jugend. Diese Art von Jugendkultur wird dann entweder als entwicklungsbedingte Phase gedeutet („anders sein“ wollen, Abgrenzung von der Elterngeneration), seltener als Ausdruck von positivem Veränderungswillen. Entsprechend wird den Punks überwiegend keine ihnen

selbst bewußte Ideologie zugeordnet. Die Überlegung, die Punk-Kultur sei gesellschaftliches Symptom i.S. eines Indicators für Fehlentwicklungen, kommt in den Gesprächen explizit nicht öfter als dreimal zum Ausdruck. Immerhin werden sie dann gemeinsam mit anderen Jugendbewegungen als „Rufer in der Wüste der Weisheit der Erwachsenen“ ernst genommen.

Die zweite mehrmals geäußerte Vermutung, warum Jugend-

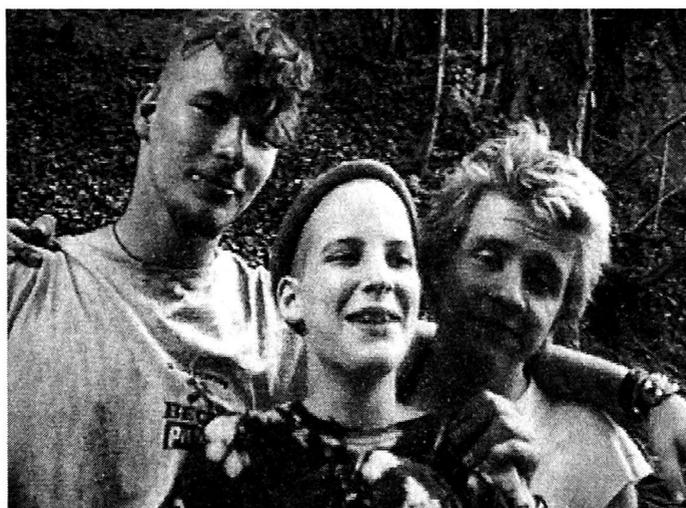


Bild: Hannes Klein

liche sich als Punk bekennen, kleiden und „verhalten“, nimmt Bezug auf die familiären Verhältnisse der Jugendlichen. Mangel an Aufmerksamkeit von den Eltern oder „ungeordnete Verhältnisse“ werden genannt. In einem Fall wird ein idealtypisches Gefälle einer mißlungenen Sozialisation beschrieben, an deren Anfang die „desolate“ Familie und an deren Ende der „Punk“ steht. Die Unmöglichkeit, in der bürgerlichen Welt Fuß zu fassen, wird dabei primär an

den äußeren ästhetischen und verhaltensmäßigen „Handicaps“ festgemacht.

Von einem ehemaligen Mitglied der „Szene“ wird das positive Gruppenerlebnis und die vorbehaltlose Integration unterstrichen. (Musik war ebenfalls als wichtiger Inhalt genannt worden.) Das „Outfit“ dient seiner Auffassung nach als „Schutzpanzer“.

Eingikeit besteht bei allen Befragten (von Polizisten bis zu Bewohnern der Linzergasse) darüber, daß Punks in Salzburg „prinzipiell friedlich“ sind. Gewaltbereitschaft wird in keinem Fall als typisches Merkmal der Szene genannt. Einzelne Vorfälle werden fast immer im Zusammenhang mit „nachvollziehbaren“ Aggressionen durch häufige Konflikte mit Polizei und Anrainern gesehen. Allerdings werden die Jugendlichen fast durchgehend für diese Konflikte verantwortlich gemacht, weil sie durch ihr besonderes Auftreten im Stadtzentrum provozieren und stören. □

Auszüge aus allen 13 Interviews zu den Chaos-Tagen in Salzburg

Haben Sie sich persönlich bedroht gefühlt?

Persönlich bedroht? Nein. Man geht mit der Sache vorsichtig um, aber das ist, glaube ich, eine Grundsache von unserem Beruf überhaupt. (Polizei)

Ich habe mich nie bedroht gefühlt in Salzburg. Nein, wirklich nicht. (Polizei)

Absolut nicht. ... Ich wäre nie auf die Idee gekommen, ich habe so einen Holzverschlag vor meinem Auto, den Holzverschlag zuzumachen, weil ich

halte solche Sachen für absolut sinnlos, das bringt absolut nichts. (Handel)

Nein überhaupt nicht, in der Zeit überhaupt nicht, weil da war nichts. Da waren auch die Einheimischen nicht da. (Handel)

Ich habe mich in keiner Weise, in keiner Phase bedroht gefühlt, vor allem, da war ja auch nichts mehr Bedrohliches an diesem Wochenende, weil da war ja niemand mehr in der Stadt, das war ja eine ausgestorbene Stadt. (Medien)

Ich hab mich durch meine Rolle als Reporter und in meinem Auto drin nicht bedroht gefühlt, ich hab mich als Bürger der Stadt und als da

